Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

19 (23.1.1930) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Nummer 19 / 50. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 23. Januar 1930

Afrikanische Reise

Von Artur Heme.

Der Garten Allahs

Selten hatte ich Europas übertünchte Höflichkeit gründlicher hinter mir gelassen. Seit Monaten mästeten sich die Flöhe in den Zelten der Welad Ali von meinem Blut. Ich lernte Mokka bereiten, rauchte die herrlichen Zigaretten, die man mir aus edelstem persischem Tabak drehte und ritt auf arabischen Pferden. Auf weniger umständlichem Wege als Karl Mays Old Shatterhand erwarb auch ich mir einen Ehrennamen. Man nannte mich wegen meiner auffallend häufigen Zuhilfenahme des englisch-arabischen Wörterbuches Abu Kitab, Vater des Buches. Ich übte mich in unsäglichem Nichtstun und verkam in Dreck. Dies war in Kürze mein Dasein bei den Welad Ali-Beduinen, die jenseits der Oase Faioum an den Ufern des Kurunsees hausen. Und dennoch würde ich dies Leben, das in ähnlicher Gründlichkeit nur wenige Europäer kennenlernen, nicht sobald aufgegeben haben. Die Welad Ali sind zwar Räuber und Mörder in den Augen der Gerechtigkeit, und ihre Taten stehen in schroffem Gegensatz zur polizeilichen Moral, sie kennen nichts als das Gebot der Notwendigkeit, das bittere Gesetz der Wüste, und dennoch sind sie „bessere Menschen". Diese Räuber und Mörder, diese ganz armen Leute, teilten mit mir alles, was sie besaßen, denn sie hatten mich aufgenommen als ihren Gast.

Leider beabsichtigen sie, mehr aus mir zu machen. Da ich notdürftig arabisch buchstabieren konnte und einige Koransuren auswendig wußte, geriet ich in den Geruch eines Fikl, eines Schriftkundigen, und ihr Bedauern darüber, daß mir Ungläubigem Allahs Paradiese ewig verschlossen bleiben sollten, nahm die Form eindringlicher Bekehrungsversuche an. Mein eingeschläferter westlicher Verstand erwachte und riet zum Wechsel. So beschloß ich denn an einem Ritt nach der Oase Garah teilzunehmen, mich dort unter irgendwelchen Vorwänden von meinen Gastgebern zu trennen, um die Grenze Tripolitaniens zu erreichen.

Marek, einer der Alten und einige andere Leute waren meine Reisegenossen. Sie hatten im Bustan el Allah, im Garten Allahs, wie die Beduinen die Wüste nennen, irgendeine ihrer geheimnisvollen Angelegenheiten, aus denen man nie recht klug wurde, zu regeln und nahmen mich mit. Schwer war der Abschied, und noch lange hörten wir im Dämmer der sternenhellen Nacht die Segenswünsche der Zurückbleibenden, als wir mit unseren Kamelen in Baracken über den See fuhren.

„Ma assalama Allah jisalikum!", hallte es leiser und leiser von den öden Gestaden uns nach! Zieht hin in Frieden, Gott schütze euch! . . . Am jenseitigen Ufer umfing uns unermeßliche Einsamkeit und der nächtliche Eisatem der Wüste wehte uns entgegen. Der Garten Allahs lag vor uns ausgebreitet im Schimmer der Gestirne, weltentrückt und erhaben.

Es war nicht mein erster Wüstenritt, nicht mein erstes wildes Schweifen in grenzenlosem Oeden. Ich habe Meere und Wildnisse durchzogen und selten eine Stätte des Bleibens gekannt. Doch nichts schien mir rätselvoller in ewigem Wandel den Sinn der Ewigkeit deutend, als das zerrissene Antlitz der Wüste, das nun der bläuliche Schimmer des aufgehenden Mondes übergoß. Verwitterte schwarze Felsenkämme starrten aus sanft leuchtenden Sandhügeln. Die Täler zwischen ihnen waren von Schatten erfüllt. Weitaus trifften unsere Hedjinen. Der Sand, den ihre Hufe emporwarfen, verstob leise zischend hinter uns. Hoch und klar wölbte sich der Himmel. Wir ritten schweigend Stunde um Stunde, bis die Wüste in kaltem Blau erblaßte, bis die Sterne erloschen und ein grünlicher Schimmer am Horizont stand. Bis endlich die rote Sonne über dem fernen Gebirge Aegyptens sich erhob und den düsteren Vollmond in die dunstigen Tiefen der Sahara drängte.

„Heijah, el asalah! Allah hu akkar! la illah il Allah!" (Auf zum Gebet! Gott ist groß! Gott ist groß! Er ist der einzige!) Die Kamele sanken in die Knie, wir stiegen ab, wuschen uns mit Sand, breiteten die winzigen Fleckchen unserer Teppiche aus und verrichteten in der unermeßlichen Einöde unser Morgengebet. Ich mit den anderen. Gott ist groß . . .

Dann teilte mir Marek sonderbar umständlich mit, daß er mit einem Genossen hier in der Nähe zu tun habe. Ich möge so freundlich sein, inzwischen auf die Kamele zu achten. Gut. Aber das Schicksal wollte es, daß zwei der Tiere sich entfernten, während ich grollabrauend im Sand hockte, und als ich mit meinem Glase von der Höhe zu den Flüchtlingen spähte, lüftete Allah ein Zipfelchen des augenblicklichen Geschäftsgeheimnisses meiner Welad Ali. Sie hantierten emsig an einem Felsloch weiter unten im Wadi und bereiten einen länglichen weißen Packen heraus. Einer der Männer hob ihn mühsam auf die Schultern und was da rechts und links im hellen Sonnenlicht aus dem Paket herausbaumelte, waren die braunen Füße und der wackelnde, verschrumpfte Schädel einer Leiche. Schleunigst trat ich meinen Rückzug an und verharrte in Unwissenheit, als meine beduinischen Brüder nach einigen Stunden mit den beiden Kamelen zurückkehrten, denn ihre Augen funkelten erregt und drohend aus den weißen Gesichtstüchern heraus.

Ich war ein schlechter Wächter und hatte geschlafen. Aber ich gedachte der Wandelbarkeit aller Freundschaft und war der christlichen Vorsehung dankbar, die mich mit einer schußfertigen Mauserpistole versehen hatte, während diese Anhänger des Propheten nur altertümliche Schießeisen ihr eigen nannten. Immerhin . . . Nun. Es ging weiter.

Die Kieswüste, die wir nun durchritten, war brennend heiß und totenstill. Die Luft zitterte über fernen Sand- und Felsenkuppen, der Boden schien zu schwanken, zu wallen, er schien sich auflösen zu wollen in immer steigender Glut, gierig sog die Hitze an unserem Körper, sie dörrte Augen und Zunge aus, sie lähmte die Gehirntätigkeit. Gleichmäßig und unermüdlich eilten die Hedjinen durch dieses Land des Durstes. Auf meine Frage, wo unser nächster Rastort sei, erwiderte Marek eintönig: „Im Wadi Tawarije. Bald sind wir dort."

Bald, bald . . . Täuschung um Täuschung. Riesengroße Felsen reckten sich am Rand der Ebene, sie wurden kleiner als wir näherkamen und waren schließlich nichts als faustgroße Kiesel. Bald, bald . . . Einsam und tot lag die Serir, wie am ersten Tage der Welt und mir Narren des Wüstenlandes brannte das Herz vor Qual und Ermattung. Mittag wurde, ehe wir die überhängenden Felsen des Rinnsals erreichten. Gierig tranken wir das warme Wasser spärlicher Pfützen, gaben den Kamelen Datteln und Durrahirse und bereiteten uns selbst unser Mittagmahl aus Gerstenbrei. Dann tranken wir Tee, streckten uns im wohligen Schatten und rauchten unsere Zigaretten. Meine schweigsamen Begleiter schliefen bald, mir aber wollte trotz aller Müdigkeit der Schlaf nicht kommen, ihr verschlossenes Gebaren beunruhigte mich. Ich wußte, daß die Welad Ali irgendeine Blutrachegeschichte, an die sich Mord um Mord knüpfte, auf dem laufenden hielten. Nun, ihre privaten Angelegenheiten gingen mich nichts an. Wenn nun aber diese Reise nichts weiter bedeutete, als eine Art Patrouillenrittes, so konnte ich leicht auslöschbarer Europäer wider Willen in blutige Verwicklungen hineingeraten. Das stimmte mich nachdenklich, denn ich war nicht nach Allahs Garten gekommen, um mich an den scheußlichen Familienfehden seiner räuberischen Söhne zu beteiligen. Mechanisch betrachtete ich die beruhigende, solide Form meiner Pistole. Auch Munition besaß ich noch zur Genüge. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Steif und müde wankte ich ein Stückchen in das Tal hinein, setzte mich auf einen Felsblock und lauschte in Gedanken verloren, dem Liede des stiebenden Wüstensandes. War ich nicht ein Fremdling in diesem qualerfüllten Lande, das unter dem Fluche seines Gottes zu leiden schien? Seltsam verzerrt schienen mir die Gesichter dieser Felsen, und die Sandbäche, die zwischen ihnen herabrieselten, glichen Tränenströmen. Mystisches Grauen faßte mich vor Allahs Garten. . .

Gleich nach dem Asr, dem Nachmittagsgebet, ritten wir weiter. Die Wüste brannte in goldfarbenem Flammengewoge, ihre Feuer

umloderten uns. Vor den Köpfen unserer Kamele erhoben sich die fernen Felsenmassen des Charad el Kelb. Ihre zerrissenen Ränder leuchteten wie blaues Glas. Spärlich gesäte Kiesel lagen auf der endlosen Ebene, über die unsere Tiere gleichmäßig dahineilten.

Unsere violettfarbenen, scharfumrandeten Schatten hasteten neben uns her. Matt klang der Hufschlag der Hedjinen. Kein Laut sonst, keine Spur eines Wesens, keine summende Fliege, nichts. Sand, nur Sand und über uns die starrende Leere des tiefer und tiefer werdenden Himmels. Das Schweigen der Wüste ist ein böser Zauber, der wirre Bilder von ewig wechselnder Form aus dem Nichts entstehen läßt, der das Blut schäumen und rasen macht. . . Wir ritten dahin, bis die Farbenfülle des Abends herniederrauchte, bis das letzte blaugrüne Leuchten im Westen erloschen war. Dann machten wir Rast und bereiteten uns unseren Mokka an einem Feuerchen von Kameluist. Eine Stunde Schlaf nur . . .

Wieder kreisten Sternbilder über unseren Häuptern, wieder schwebte die bleiche Kugel des Mondes empor und rollte feierlich durch die Oede. Die harten Schatten von Tier und Reiter krochen langsam unter die Bäuche der Kamele und wuchsen auf der anderen Seite mit gespenstiger Vorsicht wieder hervor. Eisigkalt wehte der Wind. Die ausgreifenden Schritte der Hedjinen wurden lautlos. Wir waren in die Gebiete des reinen Flußsandes geraten, der sich eisengrau schimmernd in gleichmäßigen und endlosen Wogen emportürmte. Die Führer reckten sich aufmerksam; denn wir befanden uns nun in dem verwirrenden Sandgewebe der Raml, dem Irrgarten des Todes. Tagelang durchzogen wir die Wellen dieses Sandmeeres. Mir schienen es Ewigkeiten. Wir aßen sandknirschende Nahrung und tranken fauliges Wasser. Unsere wundervollen Kamele versagten nach und nach, ihr zornig klagendes Gebrüll hallte schauerlich durch die Stille, wenn wir sie mit heiserem „haa-haa!" halb bewußtlos antrieben.

Am letzten Tage dieses schrecklichen Rittes konnte ich keinen Bissen Nahrung mehr zu mir nehmen und von unserem stinkenden Wasser nur unter Qualen trinken. In meinen Eingeweiden wühlte brennender Schmerz. Ich hing nur noch im Sattel und blieb hinter den anderen zurück. Furcht und Hoffnung erstarben. Was gingen mich diese Beduinen mit ihren lächerlichen Morden an! Ich lachte, griff in die glutheiße Luft und stieß krächzende Schreie aus. Die Dünen wankten und glitten. In den spärlicher werdenden Augenblicken des Bewußtseins lagen sie dann wieder vor mir wie immer, Welle um Welle in der furchtbaren Sonne flimmernd.

Dennoch verspürte ich jenes lebenverheißende Vibriren im Körper meines Tieres, fühlte seinen taumelnden Gang sicherer werden und lauschte dem härter klingenden Schlag seiner Hufe. Mit großer Anstrengung hob ich den Kopf . . . Geröll in rötlichem Sande . . . braune Kiesel . . . eine Ebene dehnte sich vor mir, gegen den Horizont hin abbrechend. Dort mußte tieferes Land liegen. Ich sah die Gestalten der Welad Ali als winzige Figürchen vom Abendhimmel sich abheben, sie hielten, sie stiegen von ihren Tieren. Meine Hedjine eilte in länger ausholenden Schritten dahin, und bald konnte ich auf ein Land herabschauen, das sich dicht unter uns als ein blaugrüner Streifen hinzog: Oase Garah!

Naturfreunde

Naturfreunde-Arbeit im Winter

Sie halten keine Winterruhe wie mancher Gelegenheitsausflügler, nach seinem eigenen Maßstab gemessen, gerne glauben möchte. Zwar ist der Wandertrieb etwas weniger regsam, als in der grünen Jahreszeit, aber wenn die weiße duftige Last die Landschaft eingehüllt hat, da zieht jung und alt aus zu dem so gesunden Winterwandern und zum Wintersportbetrieb. Aber die Woche der Arbeitstage ist länger. Sechs Tage lang gibt es kaum Gelegenheit den Fuß aus benzingeschwängerten Straßen hinauszusetzen. Und dann erst die langen Winterabende, die für viele Menschen oft so entsetzlich langweilig sind, daß die den seichten Vergnügungen des Wirtshauses verfallen. Kneipenluft und Kaffeehaustrubel sind aber kein Boden, auf dem eine gesunde und freie Weltanschauung sich aufbauen kann.

In den größeren Orten bemühen sich die Arbeiter-Kultur-Organisationen mit mannigfaltiger Art über die Zeit der langen Nächte hinwegzuhelfen. Volkshochschulen, Bildungskurse, Konzerte, Theatervorstellungen usw. weisen einen stetig steigenden Anteil der Arbeiterklasse auf. Aber in den kleinen Siedlungen liegen die Dinge noch oft im Argen. Da sind es die Naturfreunde-Ortsgruppen schon immer gewesen, die durch die verschiedenartigsten Veranstaltungen wertvolle Kulturarbeit geleistet haben.

Schon in den Zusammenkünften der Mitglieder finden regelmäßige kleinere Vorträge oder Vorlesungen aus der Natur- und Geisteswelt statt. Darüber hinaus haben die gehaltvollen Lichtbildervorträge der Naturfreunde sich einer großen Beachtung in allen Kreisen erfreuen können. Es ist ja auch eine sehr anheimelnde Sache im warmen Saale sitzend, in Wort und Bild Sommerfreuden erleben zu dürfen, wenn draußen der Sturm den Hagel gegen die Fenster peitscht. Wenn schon Zahlen sprechen sollen, so werden sie uns berichten, daß von den 1000 Naturfreunde-Ortsgruppen Deutschlands nach genau geführter Statistik 6277 Vorträge im Winterhalbjahr 1928/29 veranstaltet wurden. Darüber hinaus benützte man die Wintermonate für 162 Lehrgänge und Kurse für die Wanderführer. Auch in den 220 Photogruppen des Vereins wurde für den Vertrieb der Liebhaberphotographen durch die Ausbildung von vielen Anfängern wertvollere Arbeit geleistet, als in manchen Photoklubs, wo vielfach nur die Spitzenleistungen der großen Kanonen gewürdigt werden. Der Ausbau der Lichtbildsammlungen und die Anfertigung von photographischen Vergrößerungen war das gemeinschaftliche Ziel tausend fleißiger Köpfe und Hände. Davon zeugten die von Naturfreunden mustergültig aufgebauten Ausstellungen. Wer nach guten Büchern verlangt, geht in eine Vereinsbibliothek und wählt aus Führern und Karten das Passende, um für die Sommerreise schon jetzt in aller Ruhe seine Pläne zu schmieden. Musik- und Gesangsgruppen pflegen die schönen Künste und wahren Frohsinn und die Jugend wird nicht müde ihre Reigenspiele und Volkstänze von dem grünen Plan in die Turnhallen der Schulen zu übertragen. Aber auch die Museen der Städte werden in den Wintermonaten unter sachkundiger Führung besucht und manche Städtewanderung zur Einführung in die Baukunst und Stilkunde durchgeführt.

Wie man sieht, wertvolle Aufbauarbeit an allen Ecken und Enden. Daß auch ständig Lehrgänge für Wintersport und Schilauf stattfinden, ist hinlänglich bekannt.

Es dürfte manchen nun zum Bewußtsein kommen, daß die Naturfreunde auch zur rauhen Winterszeit recht zu handeln wissen zu Nutz und Frommen des schaffenden Volkes.

Warum lieber Wanderfreund und Wanderfreundin steht ihr noch abseits? Helft mit uns gemeinsam das Haus zu bauen darin wir werden können, ein einig Volk von Brüdern.

Touristenverein „Die Naturfreunde" Unterbezirk Murg-Oostal

Trotz der allgemein drückenden Wirtschaftslage veranstaltete die Unterbezirksleitung am Samstag, 18. und Sonntag, 19. Januar, zwei Werbevorträge mit dem Ziele der Weitertragung der Ideen der Naturfreundebewegung in jene Arbeiterkreise, die immer noch zu ihrem eigenen Schaden dem gesundheitfördernden Wandersport fernstehen. Am Samstag abend galt es, den unserer Bewegung angehörigen Genossen in Staufenberg für ihre Werbearbeit das Rückgrat zu stärken durch einen Lichtbildervortrag im Gasthaus zum „Sternen", der seine Besucher einige „Sommertage im Schwarzwald" im Geiste erleben ließ. Der Vortrag des folgenden Tages in der „Gambrinushalle" in Gaggenau zog eine interessante Parallele zu dem des Vortrages, indem er hier anläßlich des 2. Wintertreffens des Unterbezirks einem großen Kreis von Wanderfreunden eine Tour durch „Firn und Eis der Oetztaler Alpen" vor Augen führte.

Der Referent der beiden Vorträge, ein freundlicher alter Herr im weißen Haar, in dem wir unsern allseitig verehrten Genossen Schürmann-Stuttgart erkennen, entledigte sich seiner großen Aufgabe mit gewohnter, lebhafter und zu Gemüte gehender sachlicher Schilderung einer großen Wanderung im kleinen Freundeskreise. Eigene Bilder und Erlebnisse eines naturverstehenden Menschen illustrierten hier, was die Natur den Menschen zu zeigen und zu sagen hat. Sein lebensfroher Humor würzte die oft große Strapazen erfordernde Tour mit einem erfrischenden Rhythmus, der sich den Zuhörern durch Wort und Bild in angenehm belehrender Unterhaltung widerspiegelte. Worte können den Eindruck nicht vermitteln, den die naturgetreuen Abbildungen der Charaktere unserer lieben Berge hervorzauberten. Aber wir wollen herzlich Dank sagen diesem Idealisten, der oft sein Leben aufs Spiel setzte, um eine wilde Gletscherlandschaft in eindrucksvollem Ausschnitt im Bilde festhalten zu können. Und alle jene, die nicht fühlen, daß solche Wanderungen und Vorträge uns Menschen bestes Bildungsmaterial sind, die nicht begreifen, daß wir Menschen nur durch Studium der Natur wirkliche Erdenkinder werden können, die unter Ueberbrückung aller Gegensätze auf freundschaftlichem Wege bereit sind, eine Weltordnung zu schaffen, die mit allem Hader und aller sozialen Not aufräumt für alle Zeiten, können wir nur aufrichtig bedauern. Genosse Unterbezirksleiter Müller-Selbach dankte jeweils den Freunden und Gästen für ihre Aufmerksamkeit, verbunden mit dem Wunsche, daß unsere Saat noch in diesem Jahre aufkeime und reiche Früchte bringe am Lebensbaume der Naturfreundebewegung.

Am 16. März findet im Vereinslokal der Ortsgruppe Kuppenheim die Generalversammlung des Unterbezirks statt, bei der das nächste Treffen der Naturfreunde des Murg- und Oostales festgelegt wird. L.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON HAMBURG DIREKT NACH
KANADA
NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:
M. S. „ST. LOUIS" . 21. Febr.
D. „WESTPHALIA" 6. März
D. „CLEVELAND" . 12. März
M. S. „ST. LOUIS" . 28. März
M. S. „MILWAUKEE" 4. April
D. „CLEVELAND" . 16. April

AUSWANDERER
BELIEBEN SICH WEGEN ALLER EINZELHEITEN ZU WENDEN AN:
HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25
oder die Vertretung in
KARLSRUHE
E. P. HIEKE KAISERSTRASSE 215 BEI DER HAUPTPOST
525